

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Dienstag, 6. Dezember 2016, 8.30 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Ökumenischen Gottesdienst  
anlässlich des CDU-Bundesparteitages in Essen  
Dienstag, 06. Dezember 2016, 8:30 Uhr – Erlöserkirche, Essen-Holsterhausen**

---

Text: Mt 8,23-27

Liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am CDU-Bundesparteitag,  
liebe Gemeinde!

**I.**

Bei den Jüngern gerät vieles in Bewegung, als sie von Jesus, mitgenommen auf seinen Weg, hören, was es bedeutet, ihm nachzufolgen. Da gerät vieles in Bewegung, weil sie nämlich lernen, nicht ihren eigenen Ideen zu folgen, sondern einer konkreten Person, dabei das Tote tot sein zu lassen (vgl. Mt 8,22) und dem Leben hinterherzulaufen. Die Bewegung, in die die Jünger durch Jesus geraten, ist eine Bewegung von Perspektivwechseln radikaler Art. Da entsteht Neues, da wächst Leben. Solches geht nie ohne Krisen ab. Davon berichtet im achten Kapitel des Matthäusevangeliums die Geschichte vom Sturm auf dem See (vgl. Mt 8,23-27), die an die harschen Worte Jesu an seine Jünger über die Nachfolge anknüpft (vgl. Mt 8,18-22). Der Gegensatz, der bei der Geschichte des Sturmes auf dem See Genezareth zwischen den im Boot furchtsamen und vor Angst bibbernden Jüngern und dem tief schlafenden und sich in Sicherheit wissenden Jesus beschrieben wird, könnte nicht größer sein. Erst recht nicht zum klaren Wort Jesu, das die Jünger, ob ihrer Angst, als kleingläubig bezeichnet (vgl. Mt 8,26). So lernen die Jünger tiefer, eine neue Lebensweise anzunehmen, die wir heute ein Leben im Glauben nennen. Es ist ein Leben mit radikalen Perspektivenwechseln, voll von Überraschungen.

**II.**

Solche Perspektivwechsel, gerade in Zeiten, in denen viele Menschen von Ängsten getrieben und

von Sorgen bewegt sind, können nur gelingen, wenn Orientierung gegeben ist. Orientierung gelingt, wo Programm und Person eine Einheit bilden. In Jesus selbst fallen Programm und Person zusammen. Die Jünger lernen, dass es zum Programm Jesu gehört, in der Welt zu Hause zu sein und nicht an einem besonderen ausgewählten Ort, denn, so sagt er von sich selbst: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann an“ (Mt 8,20). Wer so lebt und dem folgt, der braucht einen festen Glauben, um in den Stürmen des Alltags leben zu können und nicht unterzugehen. Auf uns bezogen, bedeutet das: Wer Verantwortung wahrnimmt, wer die Gesellschaft mitgestalten und gestaltend vorangehen will, in dem müssen Programm und Persönlichkeit zusammen kommen.

Viele Menschen achten mit großer Sensibilität darauf, wie Programme verkündet und durch wen sie dargestellt werden. Es reicht nicht aus, eifrig Programmatisches von sich zu geben, denn aufgrund der Differenziertheit unserer Welt und vieler nicht eingelöster Heilsversprechen sind die meisten Menschen skeptisch geworden und schenken solchen Programmen wenig Glauben. Die dahinter stehenden Personen werden wichtiger. Am heutigen Tagesheiligen, Bischof Nikolaus von Myra, kann man lernen, dass und wie Programm und Person zusammengehören. Er hat eine große Sensibilität für die Armen und lebt aus seinem festen Vertrauen auf Gott.

### **III.**

Sensibilität und Vertrauen machen ihn aus. Ohne solche Eigenschaften hätte der hl. Nikolaus zu seiner Zeit nicht karitative Taten vollbringen können, denen die Menschen zugetraut haben, dass so Gutes entsteht. Viele ihm zugeschriebene Legenden berichten von seinem Wirken und seinem ganz persönlichen Einsatz. Seine Art und Weise, mit der Sensibilität für die Armen und mit Vertrauen umzugehen, weist auch darauf hin, was uns heute Morgen hier zusammenbringt. Es ist der Glaube, den wir in diesem Gottesdienst ausdrücken. Ich könnte auch sagen, unsere Weise, unseren Glauben als Religion zu praktizieren, die nicht ins Private abgedrängt wird, sondern mit dem wir an dem arbeiten, was dem Wohl aller und der Solidarität mit allen dient. Es geht darum, die Motive für ein gelingendes Leben und die Haltung, die eine Bewegung für das gute Leben aller fördert und das Vertrauen aller verdient, inhaltlich zu stützen. Es geht um Solidarität, Identität, Klarheit, um Mitleid, um Nüchternheit, Sachkenntnis und um den guten Blick auf die Menschen, für die einzusetzen sich lohnt. Es geht um Ausgangspunkte politischen Handelns als einer Bewegung für das Gute.

#### IV.

Der Ort, wo Menschen dies am einfachsten lernen, ist im weitesten Sinn des Wortes der Ort der Vergemeinschaftung vieler, nämlich die Familie. Hier kommen alle Menschen als ganze Personen vor. In vielfältigen Beziehungszusammenhängen wird hier zukunfts offene Vertrauensfähigkeit gelernt und davor gewarnt, in ein skeptisches, destruktives Misstrauen zu verfallen. Familienleben ist in vielen Fällen in den Stürmen der Zeit ein Anker gegen die strukturelle Rücksichtslosigkeit vieler Lebensvollzüge, weil hier Oasen der Regeneration und Erfahrungsräume von Solidarität, Zusammenhalt und Vertrauen geschaffen sind. Die Zukunftsfähigkeit unseres Gesellschaftsmodells hängt sehr an solchen Orten und sozial geprägten Systemen, die den anderen als anderen annehmen und vor allem auch für die sorgen, denen die Kraft zur Selbstsorge fehlt bzw. die Umstände eine solche nicht zulassen. Wer darum heute von denen spricht, die arm sind, darf nicht nur von denen reden, die es im Sinne der Altersarmut zukünftig sein werden. Denken wir, gerade hier im Ruhrgebiet, nur an die in manchen Stadtteilen handgreifliche Kinder-, Jugend- und Familienarmut, aber auch an die Herausforderungen, die durch die Migrations- und Flüchtlingsbewegungen entstehen. Deutschland und Europa dürfen mit Verlässlichkeit als Hoffnungsort für die gelten, die, getrieben durch Gewalt und Verfolgung, Rechtssicherheit und Freiheit suchen. Dabei die eigenen Kräfte im Blick zu behalten, ist ebenso notwendig, wie aber auch die Bereitschaft, neue Verantwortung für die Sicherheit aller in dieser Welt mit zu übernehmen.

Solche Perspektiven können, wenn sie zu im Gewissen geprüften Grundlagen von Haltungen für den Einsatz in Gesellschaft und Politik werden, zu jener Gelassenheit und Ruhe führen, die anderen Vertrauen ermöglicht, Vertrauen in Menschen, die nicht kurzfristig Gewinner sein wollen, sondern langfristig Mitträger einer Bewegung zum Leben im Guten.

#### V.

Dafür gilt es, nicht rein theoretisch zu werben und Programme zu schreiben, dafür gilt es, Geschichten zu erzählen. Geschichten verbinden alle Menschen, auch gerade mit der Politik wie mit der Kirche. Wir brauchen heute neue Narrative. Wir brauchen neue Erzählungen, Lebensgeschichten wie die des hl. Nikolaus, der die Unbedingtheit der Entschiedenheit der Liebe Gottes für die Menschen durch seine Person und sein Leben erzählt hat. Durch diese

Lebensgeschichten wird deutlich, dass es Sinn hat, im Glauben zu leben, sich mit dieser Haltung den Stürmen des Alltags zu stellen und auf das Neue zu setzen, eben das Tote tot sein zu lassen, wie es Jesus eindrücklich im Evangelium sagt (vgl. Mt 8,22).

Sie, die Sie Verantwortung in unserem Land tragen, gehören zu denen, die um die Mühe eines solchen Geschäftes wissen, durch Geschichten zu erzählen, welche Werte Sie tragen und was Sie für das Gemeinwohl für unabdingbar halten, was es bedeutet, für neue Solidaritätserfahrungen einzustehen und Entsolidarisierungsversuchungen zu widerstehen, was es bedeutet, dafür die „dicken Bretter der Politik zu bohren“, um das Schiff der Gesellschaft und des Staates in den Stürmen unserer Zeit fahrtüchtig zu halten.

Es ist ein Segen, sich dabei auf den Gott zu verlassen, von dem das Evangelium berichtet, dass er in allen Stürmen und trotz aller Bewegtheit die ruhige Mitte von allem ist. Das verbindet uns als Christen und als Kirche. Dabei fällt mir ein Wort des Schriftstellers Günter Kunert ein, der einen kurzen literarischen Text verfasst hat mit dem Titel:

„Empfehlung“

Sich nicht zu ducken:  
Das Schiff liefe nicht vorwärts,  
stünde nicht aufrecht im Wind  
das Segel!

Das ist der Auftrag: Im Ringen um die besten Lösungen Werte gebunden zu leben und Glaubwürdigkeit auszustrahlen, weil fest gegründet und von der Bewegung auf das Gute hin motiviert, sich nicht zu ducken, sondern aufrecht zu stehen, weil das Schiff eben nicht vorwärts läuft, steht nicht aufrecht im Wind das Segel. Amen.